

Herr Präses, hohe Synode!

in diesen Tagen übergeben wir in den Kirchengemeinden an die Kinder:  
Martinsumzüge und Krippenspielproben nehmen Besitz vom Gemeindealltag.

Daneben die besonderen Erwartungen derjenigen, die in den vergangenen Monaten einen Angehörigen bestattet haben und dabei vielleicht auch von einer Pfarrerin, einem ordinierten Gemeindepädagogen, einer Kantordin oder einem Prädikanten begleitet wurden.

Der Kalender will es so. Mit Spannung werden diese letzten Wochen im Jahr immer erwartet. Aber sie bieten auch Gelegenheit, berechtigterweise einmal über ein Zuviel an Arbeit zu klagen. Und natürlich wird auch die Aufgabe immer schwerer, alle die Erwartungen, die sich bis in den letzten Winkel des Kirchenkreises regen, mit der gleichen lebendigen, warmen Nähe aufzugreifen, die doch jeder verdient, der am Leben seiner Kirchengemeinde teilnimmt. Soviel professionelle Herzlichkeit ist mitunter schwer sechs Wochen lang durchzuhalten.

Zugleich sind wir in diese Synodaltagung gegangen mit den Bildern und Worten vom 9. November: die Chronik der Halberstädter jüdischen Gemeinde als Großprojektion an der Westfassade des Doms, die kleineren Gedenkmomente an jüdischen Friedhöfen und der Blick auf einen schrecklichen Tag vor 80 Jahren, nach dem die Kirche nicht mehr sein konnte, was sie vorher meinte gewesen zu sein.

Das ist der Hintergrund, den ich hier erwähne, weil er mich selbst bestimmt und meine Orientierung im Jahreslauf in sein Kraftfeld zieht.

Aber dennoch nicht nur nebenher sind alle die Entwicklungen und Ereignisse, die sich nicht an den Punkten Progromnacht 1938, St. Martin und Krippenspiel orientieren.

Es wird mir nicht gelingen, alles zu würdigen, dafür bitte ich um Verständnis.

Anlass zu großer Zuversicht gibt, dass die Kirchengemeinde Elbingerode den Preis als „Familiengerechte Kirche“ erhalten hat. Hier ist es gelungen, dass eine Gemeindeleitung mit allen beruflichen und ehrenamtlichen Mitarbeitenden eine Marke für sich erobern konnte mit kontinuierlicher, unbeirrter und entschieden christlicher Arbeit. Es wurde nicht das Fahrrad von neuem erfunden, es waren nicht außergewöhnlich glückliche Umstände – es war einfach die Freude am Glauben und am Zusammensein und daran, etwas wachsen zu sehen. Herzlichen Glückwunsch an dieser Stelle.

Es werden sich manche fragen, warum ihre Arbeit nicht auch solche Würdigung erfährt. Das lässt sich wahrscheinlich nicht wirklich sinnstiftend beantworten. Und ich meine, dass die weise Erkenntnis, mit drei Kindern keinen wöchentlichen Kinderkreis mehr zu bestreiten, ebenso der Würdigung wert ist wie eine prosperierende, wachstumsstarke Arbeit an anderem Ort. Der Impuls, um den es geht, ist dieser: Es

ist eine unglaubliche Freude, wenn diejenigen, die etwas Gutes zuwege bringen, gesehen werden und Förderung erfahren und dem Evangelium ein strahlendes Gesicht geben. Ich bin stolz darauf.

Anlass zu großer Zuversicht gibt die Church-Night, die große Kinder, kleine Jugendliche und Erwachsene zusammengebracht hat zum Feiern, zum Beten, zum Lachen und Bangen und zum Hingerissensein durch das, was ein Jesus möglich macht, der nicht zu sehen ist.

Die feine Atmosphäre dieser gerade verstrichenen Nacht macht es auch möglich, das zu kritisieren, was danebengeht, ohne dass es den Akteuren die Beine wegschlägt. Wenn einige Erwachsene vielleicht neidisch sind, dass es das nicht für sie gibt und keiner sich die Mühe macht, etwas für erwachsen gewordene Kinder auf die Beine zu stellen, dann ist das ein fruchtbarer Neid, der womöglich zu ganz wunderbaren Ideen für das Leben mit dem Glauben führt.

Wir haben in den Personalveränderungen der vergangenen Wochen natürlich auch gemerkt, dass unsere Potenziale ausgereizt sind. Fröhlich haben wir die Superintendentin ziehen lassen und empfangen seitdem aus Potsdam eine Botschaft um die andere, dass sie auch dort arbeitet, gut arbeitet und ihre hier gezogenen Linien weiterführt.

Wir merken aber auch, dass Führung im Energiesparmodus für den Übergang gehen mag. Aber diese Zeit bis zur Wiederbesetzung der Stelle zeigt uns eben auch, dass es nicht einfach nur darum geht, dass Pflichtaufgaben erledigt werden – das bekommen wir im Leitungsteam hoffentlich halbwegs ordentlich hin – sondern dass darüber hinaus kräftige Impulse wichtige Taktgeber der Entwicklung eines Kirchenkreises sind und sein werden: geistliche Impulse, strukturelle Ideen, kritische Auseinandersetzungen mit der müden Lässigkeit des Es-ist-wie-es-ist. Herzlich begrüßt haben wir Pfarrer Lauer im Kirchspiel am Huy und Herrn Sommer in der Gemeindepädagogenstelle in Quedlinburg. Herzlich vermisst haben wir Pfarrerinnen und Pfarrer, die im Pfarrbereich Thale dabei sein wollen – die Ausschreibung der Stelle ist schlussendlich erfolglos geblieben – und die Besetzung der gemeindepädagogischen Stelle in der Region Nord. Und verabschiedet haben wir Pfarrerin Seichter aus der Pfarrstelle in Wernigerode, die auf achteinhalb Jahre ihres Weges mit der Gemeinde dort zurückblicken konnte.

Die Schaufenster des Kirchenkreises haben sich an etlichen Stellen in bewährter Weise geöffnet und an mehreren Stellen in Form von Wagnissen oder bewussten Gipfel-Stürmereien. Zum einen will ich an den Fernsehgottesdienst im August aus dem Halberstädter Dom erinnern, von dem freilich – wie von vielen schönen geistlichen Höhepunkten – nur ein leichter, wärmende Hauch in der Nachrichtenlage geblieben ist. Ich will ausdrücklich würdigen, wenn sich Gemeinden solchen Aufgaben stellen und damit die Pflicht eingehen, sich ganz, ganz weit über ihre bergenden Grenzen hinauszubegeben. Das war eines der Wagnisse.

Die *bewährten* Weisen, nach außen zu gehen, sind vielfältig: Halberstädter Friedensfest, Quedlinburger Musiksommer, die beiden Domschätze, der Bonhoeffertag in Friedrichsbrunn, Kinderbibeltage in der Region Ost – es ist erstaunlich, wie viele „gut abgehangene“ Formate eigentlich quicklebendig sind und durch unseren Alltag im Kirchenkreis spazieren. Dass insbesondere der Domschatz Halberstadt Anlass zur Sorge besonders für die ist, die dort arbeiten, wie auch für die, die ihn öffentlich zu verantworten haben, bedauere ich auch deswegen, weil die Domschätze in unserem Kirchenkreis doch auch die Magneten sind, die Menschen neugierig machen und erfüllt anderswo von uns erzählen lassen. Ich bin zuversichtlich, dass das ungemindert auch in Zukunft so sein wird.

Mein Wunsch für die kommende Wochen ist: Gehen Sie freundlich und förderlich mit allen alten Eichen und jungen Sprossen des kirchlichen Lebens bei sich vor Ort um, fragen Sie im Gebet und in den Gesprächen nach denen, die bei Ihnen arbeiten und Verantwortung tragen, seien Sie immer noch geduldig, wenn es wieder nicht vorangeht oder wieder nicht klappt, nehmen Sie die zugegebenermaßen schwer zu entscheidenden Pachtverträge nicht als die Krone der Schöpfung und verzweifeln Sie nicht, wenn die Kirchenkasse für Ihre Ideen und ehrlichen Vorhaben zu schmal ist. Ich freue mich, wenn wir im Kreiskirchenamt, in der Leitung und an den komplizierten Entscheidungs-Punkten mit Ihrer Unterstützung rechnen und von Ihrer Fürbitte getragen sein dürfen.

Christoph Carstens